

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 25 (1935)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Spätsommer  
**Autor:** Linberg, Irmela  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646593>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 36 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 7. September 1935

## Spätsommer. Von Irmela Linberg.

Spätsommer lastet auf Wiese und Hang —  
Spätsommer — spürt ihr den reifenden Segen?  
Schwer auf den Feldern ruht er — und bang  
Neigen sich ihm die Halme entgegen.

Heisser und heisser die Rosen blühen,  
Dunkler und dunkler — die Todgeweihten,  
Und ihres Laubes welkendes Grün  
Senkt sich schon erdwärts, bereit zu entgleiten.

Still ruht das Wasser, still wie der Tod,  
Inseln von Schilf ihm entsteigen und schweigen —  
Erlen am Ufer im Abendrot  
Neigen sich leidend mit dürstenden Zweigen.

Nirgends ein Hauch, der die Schnitter erfrischt,  
Wenn sie das Korn auf die Wagen türmen —  
Stille, aus Glut und Düften gemischt,  
Sehnt sich nach ersten herbstlichen Stürmen!

## Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by L. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig. 14

Und jetzt kommt es gelb und schlammig auf dem Boden daher, ein Strom von flüssigem Lehm mit Holz und Steinen vermischt. Sie vermag die Türe nicht mehr ins Schloß zu schlagen, die dicke Flut wälzt sich in den Hausgang herein, die Frau kann mit knapper Not in die Stube entinnen. Man hört, wie sich das Ungeheuer draußen in die Küche hineinfrißt und durch die zerbrochene Gadenüre tosend wieder hinausstürzt.

Es kann nicht anders sein, der Berggeist sitzt auf dem hohen Kamm des Wetterstuhles. Die Zornrute in der Faust, ruft er allen bösen Dämonen schauerlichen Befehl zu: „Brecht hervor, brecht immer wieder hervor! Der Tag ist euer! Rennt die Felsen an! Gießt Wasser in die Spalten des Erdreiches! Schafft, daß der feste Boden birzt! Habt eure Lust am gräßlichen Werk!“

Das Haus erzittert vor dem Wasserschwall, der es durchströmt. Die Menschen in der Stube sind ganz still geworden; nur der kleine Knabe wimmert leise und läßt immer wieder seinen tiefsten Herzenswunsch laut werden: „Wenn nur der Vater da wäre!“ Frau Eva hält ihn fest in die Arme gepreßt und spricht ihm tröstend zu: „Sei nur still, es wird jetzt bald aufhören.“

Ja, es hört auf. Das schwere Unwetter hat sich an seiner eigenen Wut erschöpft, fast von einer Minute auf die andere hört der Fuß auf. Aber als Felix jetzt einen Laden herunterläßt, bietet sich den Aufatmenden ein trauriger Anblick dar. Auf der Wiesenmulde unter der von

Erdschliffen arg verwüsteten Brodenweide dehnt sich ein gelber See, und immer noch stürzen tosende Bäche über die Steilhalde herab.

Plötzlich schreit Bethli kreischend auf: „Die Stube läuft, die Stube läuft!“ Sie hat sich nicht geirrt: das Haus zur Quell gleitet mit Grund und Boden langsam niederwärts.

„Kommt!“ ruft Frau Eva, „kommt!“ Sie fliegt mit dem Knaben in den fuhtief mit Schlamm bedeckten Gang hinaus — aber vor der Haustüre klappt ein breiter Erdrich, der jetzt langsam breiter wird und das gelbe Wasser des Sees gierig schlängt.

Gleiten, langsames Gleiten. Die Mutter betet laut, und die Kinder klammern sich schreiend an sie. Ein Glas mit Blumen fällt vom Tische, weil dieser nicht mehr auf ebener Fläche steht. Eveli geht hin und hebt das Glas auf. „Es hat ihm nichts gemacht“, sagt es unter Tränen lächelnd.

Als hätten die finstern Mächte allein auf dieses Kinderlächeln gewartet, kommt nun der Erdschliff mit einigem Schüttern und Krachen zum Stillstand. Die alten Tannen und Buchen auf der Höhe der Bärwand haben seine Wucht aufgehalten.

Durch die seitliche Gadenüre findet sich ein Weg ins Freie und auf den festen Boden hinüber. Das erste, was der Knecht Felix nach der Erlösung anstellt, ist, daß er die verklemmte Stalltüre mit einem Balken einstößt und die drei eingeschlossenen Tiere nach dem Ueberschnstall führt.